

haft künstlerischem Ductus der Hand so schön gezeichnet sind, dass sie den edelsten Arabesken der Renaissance nicht nachstehen und sie an Farbenwirkung übertreffen. Alte, ergraute Kunstkenner haben wir in Bewunderung vor diesen Stickereien gesehen, deren schönste, allerdings um hohen Preis, das neue Berliner Gewerbemuseum angekauft hat. Ganz ähnliche Arbeiten hat Persien ausgestellt, woraus man den Zusammenhang erkennt. Ihnen an Schönheit nahe kommend, aber von anderer Zeichnung sind die Stickereien auf den tscherkessischen Jacken in ihrem ganz ausserordentlich richtigen Arrangement, in der Benützung der gegebenen Formen für die Ornamentation, so wie nicht minder um der schönen Composition willen in ihrer Art nicht minder bewundernswürdig. Sie lassen die gleichen Stickereien der Griechen und Albanesen weit hinter sich.

Sehen wir hier überall die alte und directe nationale und locale Tradition noch thätig, so glauben wir sie an anderer Stelle künstlich wieder aufgenommen. Es befindet sich nämlich in der Ausstellung der kaiserlichen Glasfabrik zu Petersburg eine Reihe von Gefässen, welche in ihrer Technik und Verzierung ganz auffallend an jene beiden orientalischen Glasgefässe aus der Kirche zu St. Stephan in Wien erinnern, welche durch ihre Ausstellung im österreichischen Museum, wo sie sich noch gegenwärtig befinden, allgemeiner bekannt geworden sind. Diese Glasgefässe gehören zu den grössten archäologischen Seltenheiten; eines, aber von jüngerem Datum, besitzt die Ambraser Sammlung, zwei sehr schöne Exemplare befinden sich hier auf der Ausstellung im archäologischen Theil der ägyptischen Abtheilung.

Bei den erwähnten Petersburger Gefässen sind dieselben eingebrannten Relieffarben, dieselben Goldornamente. Hat sich irgendwo auf den weiten Gebieten des russischen Reiches diese technische Ueberlieferung lebendig erhalten, oder ist es eine bewusste Wiederaufnahme und Wiedererfindung dieser Technik durch die kaiserliche Fabrik in Folge archäologischer Anregung? Fast möchten wir das Letztere glauben, denn wir sehen daneben unter Anderem auch zwei grosse Glasvasen von orientalischer Form (beide bereits vom Kensington-Museum angekauft), welche mit wundervollen Laub- und Blumenwindungen, wie sie die persischen Manuscripte des 16. Jahrhunderts zeigen, umgeben sind.

Wenn das der Fall ist, so ist die russische Industrie damit auf dem rechten Wege. Heutzutage, wo der alte Geschmack der europäischen Cultur sinkt, kann sie in jeder Beziehung nichts besseres thun, als die nationalen Traditionen und die asiatischen Elemente zu pflegen und, wo sie ausgestorben sind, wieder zu erwecken. Die nationalen Traditionen und die asiatischen Elemente sagen wir, beides ist aber eigentlich dasselbe, beides ist asiatisch, mohammedanisch-asiatisch; national nennen wir die Elemente nur da, wo sie längere Zeit schon im altrussischen Gebiet heimisch geworden sind. Nationale Kunstelemente im slavischen Sinne gibt es in Russland und wohl überhaupt nicht. Die Kunst in Russland ist asiatisch, byzantinisch oder europäisch. (Wiener Ztg.)

### Die Kunstindustrie Scandinaviens.

*J. F.* Die Abgeschlossenheit der scandinavischen Halbinsel, die Isolirtheit ihrer Lage, welche die fluctuirenden Strömungen der Cultur südwärts vorüberziehen liess, die Kälte und Rauigkeit des Klima's, die Unzugänglichkeit vieler Gegenden, dies alles lässt vermuthen, dass wir in der Kunstindustrie der Peninsula noch viele eigenthümliche, ja uralte Elemente antreffen werden. Andererseits sind diese Länder in ihrer bedeutenderen Hälfte der allgemeinen Cultur unterworfen worden und die Seestädte der Nord- und Ostsee, Lübeck zumal, haben ihnen das Mittelalter hindurch die Erzeugnisse der europäischen Kunst und Industrie bis tief in das Innerste hinein und bis zu den untersten Schichten zugeführt, und sie bringen ihnen noch heute davon, was die Schweden und Norweger mit selbstständig gewordenem Handel sich nicht selber holen.

So ist es in der That gekommen, und so sieht man es auf der Ausstellung, dass wohl kein Land auf der Welt so die Mischung moderner Cultur und alterthümlicher Kunstelemente noch in der heutigen Industrie zeigt, wie Schweden und Norwegen. Jahrhunderte, ja Jahrtausende sind hier, nicht auf Leibslänge, sondern ganz unmittelbar an einander gerückt und friedlich vereinigt.

Die schwedische Commission hat dieser eigenthümlichen Verbindung schon durch das Arrangement Ausdruck verliehen. Ein Portal oder vielmehr eine Façade im alterthümlichen ureigenen Holzbau der schwedischen Gebirge schliesst den langen, schmalen Ausschnitt der scandinavischen Ausstellung der Länge nach ab und dahinter breiten sich neben den Erzeugnissen der Volksindustrie alle Erzeugnisse und Bedürfnisse der modernsten Civilisation aus. Noch unmittelbarer aber und schlagender tritt die eigenthümliche Vereinigung